

Reisebericht:

Normal: von Herwig
Kursiv: von Jakob

FR 20.07.2007; km 2884: Graz-Prag

Abfahrt Graz wie geplant 10h, Jakob holte mich in der Girardigasse ab, um die restlichen Sachen in Ruhe in der Merangasse fertig zu verstauen. Gerade als wir einsteigen wollten, kam noch Alice über den Weg gelaufen. Großes Verabschieden. Aber wir sind ja nur in die Merangasse gefahren. Fertigpacken, und noch Stoffsackerl suchen für diverses Kleinzeug. Lena nähte tatsächlich in 5 Min. eine Sonderanfertigung für das Ladegerät, weil neu nähen geht ja eigentlich eh schneller als suchen, laut Lena. Abfahrt Graz, noch schnell eine letztes gutes Topfentascherl beim Kern in der Rechbauerstraße und ab die Post.

Über Linz nach Prag. Wie sich herausstellte ist Jakob der viel bessere Navigator und ich der, der einfach fährt. Richtung eingeben, und geht schon. Sind also punktgenau in Prag vor dem Hostel gelandet, in dem ich reserviert hatte, da im anderen kein Platz mehr war. Aber, keine Reservierung, kein Platz, aber jetzt plötzlich doch ein Platz im Downtown Hostel bei Jakob und den Anderen.

3 Tage Prag anschauen, tolle Stadt.....

Am Abend Pizzaessen mit Herwig, Maria, Anita, Sillje und Teresa, später marschiere ich zum Hauptbahnhof um Kathrin, Robert, Klaus, Margit und Ursi vom Zug aus Wien abzuholen. Zum Glück haben sie keine Verspätung wie am Tag davor Maria, die brauchte 3 Stunden länger...

Abendspaziergang über den mehr als belebten Wenzelsplatz...

SO 21.07.2007 18h ABSCHIEDSPARTY in Prag:

War recht nett, sehr laut. Es stellte sich heraus, dass fast alle über Kasachstan, wenn nicht total über die Südroute fahren wollen. Einige wussten noch immer nicht, wie sie fahren sollten, da waren alle Routen im Gespräch.

Jakob hatte einen richtigen austrian team club mitgebracht (Kathrin, Robert, Klaus, Ursi, Margit, Klaudia & Georg), Maria und die 2 Norwegerinnen Anita und Sillje, wir feierten und sind gespannt auf das was auf uns zukommt.

Die Party ist sehr gut besucht und viele Engländer natürlich. In einer Tour kommen vor dem Dinitz Cafe weitere Mongolrally Autos an, eines bunter wies andere. Wir erfahren, einige Teams haben den Hydepark in London nichtmal verlassen, andere sind schon in Deutschland gestrandet. Vorfreude, Partystimmung und Anspannung wechseln sich bei mir regelmäßig ab, darüber hinaus steht auch ein 3 wöchiger Abschied bevor. Kathrin und ich sind jedenfalls eines der wenigen Paare die tanzten bis die Musik verstummt! Leider schon sehr früh, entweder liegt es an den trinkfreudigen Briten, müde von der langen Fahrt, oder daran dass unser Fanclub morgen um 5 Uhr früh nach Wien abreisen muss...

MO 23.07.2007; km 3493: Prag-Krakau

9h Abfahrt von Prag: zuerst einmal zum Flughafen um die Prag AUA Leute fürs Fotoshooting zu treffen. Recht unspektakuläres Fotografieren vor dem Abflugterminal. Aber wir können mehr: Als Tagesetappe ist Krakau angesagt. Und unser Weg führte uns sowieso nochmals durch Prag durch, also machten wir Pragfotos mit schöner Burg im Hintergrund selber. Den Weg zur Burg fuhr Maria,

Teresa Puhner, Anita, Sillje und ich am Vortag mit einem Tatra Bj 1932, offenes Kabrio, besser gesagt wir wurden chauffiert. Fotos machen, auf nach Krakow!! Alles super, Auto läuft gut, eigentlich hervorragend. 90-95 auf der nigelneuen Autobahn, gebaut von unserem Feind STRABAG. Feind? Ja denn die bauen alles. Und wenn die mal bauen, dann machen sie das Autofahren in der Bauzeit einem schwer. Auch das hatten wir dann hinter uns, und sind gegen Abend in Krakau angekommen. Unsere Bleibe liegt auf dem Weg nach Nova Huta. Klassischer Platenbau. Während des Semesters ein Studentenwohnheim für die AWF Uni, während der Ferien youth- hostel, und das im besten Zustand. Nach dem Einchecken brauchten wir noch Futter. Nach einer kurzen Erkundungsfahrt nach Krakau City, kamen wir erfolglos nach Nova Huta hostel zurück um die uns angepriesene Pizzeria im Penthouse im 12. Stock zu gönnen, denn eigentlich wollten wir tschechische Hausmannskost, und nicht Italiener essen, es kam eh anders. Lift 12. Stock: Rollladen herunter, kein Essen. Auch Ok, nochmals runter zum Rezeptionisten, der an diesen Tag seinen Einstandtag hat, kleine Unsicherheit, denn der Tipp mit dem wunderbaren Italiener war ja auch von ihm, dann die Erlösung: Nach dem Ausgang rechts, vor bis zur Gastankstelle, dort sollte ein Pub sein. So wars auch: Ein kleiner Bretterverschlag, mit Selbstbedienung und sensationellen Tiefstpreisen. Netter Gastgarten mit noch einer kleineren, wunderschön verzierten, Grillbude, mit älteren Grillmeister, versorgte uns mit den längsten Bratwürsteln, ever seen, wie´s auf deutsch heißt. Schlafen.

DI 24.07.2007, km 4037: Krakau-Lemberg

AUA Termin. Jakob navigierte uns perfekt zum AUA Büro. Netter Empfang, Fotoshooting, mittlerweile sind wir ja wirklich schon Profis, vor dem schönen Julius Slovensko Theater. Wir standen auf der Rampe, neben der Rampe, ... Foto, Foto, Foto. War echt lustig. Angniesca, Bereichsleiterin Polen Süd, führte uns noch durch Krakau, Erinnerungen an den Besuch vom Karl in Ausschwitz wurden wieder wach. Abfahrt L´viv, Lemberg. Mit unseren österreichischen Teamkollegen hatten wir zwar regen SMS Kontakt, aber sie konnten immer früher abfahren, da sie keine netten Stadtbesichtigungen machten. Auch eine Möglichkeit durchs Land zu glühen, es ist wirklich schade, nicht länger an den Orten bleiben zu können. Doch siehe da: eine Ente aus England!! Craig und Johno, zwei total nette 20jährige Träumelinen. Nicht böse gemeint! Gemütliche jetzt Entenfahrer, da ihnen das eigentliche Mongolrallyauto in zuhause gestohlen wurde. Sie fanden es dann ausgebrannt in the middle of a field. Auch das ist Great Briten.

Ente und Suzi fahren gleich schnell. Wir fahren durch kleine Orte, die Autobahn hört für immer auf, wir bekommen schon SMS von „vienna calling“: Ukraine ist anders, oder: Die Grenze ist eine eigene Prozedur. - Auch wir kommen zur Grenze, 5/4 Stunden, keine Zahlungen irgendwelcher Art, nur ein grapschender Zöllner, der seine Übersetzerin besonders ins Herz geschlossen hat. Sie hatten ihre Hetz, und wir konnten gut weiter. Vorher hinterließen wir noch einen jungen kopfschüttelnden Grenzsoldaten, der irgendetwas von „baruski“ daherredete. Die Ukraine ist wirklich anders, unsere Kiste hat viele hupi-dumpies zu fressen, es rumpelt in einer Tour. Um 21h erreichen wir L´viv – Grandhotel. Nicht das Zentrum ist ausgeschildert, das einzige Straßenschild in L´viv schreibt unser Grand-Hotel an, nicht schlecht, aber gibt zu denken. Wir geh´n zusammen noch was essen, fragen unterwegs noch nach Bankomat und der Uhrzeit, stellen unsere Uhren weiter. Essen, und zurück in die Luxusbleibe. Bad mit Badewanne! (Bemerkung für mi)

MI 25.07.2007; km 4410: L'viv/Lemberg-Kiev

Frühstücksbuffet mit Allem. Treffen mit dem Vertreter der AUA L'viv im Hotel, Fotoshooting, 2 Pressefotografen, 1 Reporterin. Nach Stadtführung, Kaviarbrötchen. Lemberg eine tolle Stadt, die monarchische Zeit lässt im Zentrum überall grüßen. In der Früh treffen wir wieder unser englischen Entenliebhaber und brechen zusammen in Richtung Kiev auf. Die Landschaft hat sich geändert, aus der Kornkammer von Polen sind wir nun in großteils unbewirtschaftetes Land gekommen.

In Lemberg wurden wir von einem lokalen Fernsehsender interviewt, suchte Touristen die irgendwas tolles über die Stadt sagen. Angeblich heute abend sind wir auf Sendung ☺

Weiter geht der Weg auf vielen Hupferl-Strassen in den Osten. Mal Tanken, mal Klogehen, eine Polizeikontrolle: Dokumentija? Oder so. für huk (deutet beim Auto nach hinten) wir zeigen Pass, Zulassungschein, aber passt ihm nicht. Aussteigen. Polizist deutet auf unsere Anhängerkupplung und möchte den Stempel für die Genehmigung sehen, haben wir noch nie gehört. Wir: in Austria nicht nötig.... Er: in Polen aber schon.... Naja: er meint: Pivo?? Jawohl, das war das Zauberwort und Herwig zieht eine von den zwei polnischen Ziwiec Dosen heraus. Ist ihm aber zuwenig, er hat ja noch einen durstigen Kollegen. Erleichtert um unsere einzigen zwei Dosen Bier können wir weiterfahren, die erste Bestechung hat schon mal geklappt. Sofort im nächsten Kaff besorge ich im Supermarket 10 Bier, man kann ja nie wissen. Ein Sattelschlepper steckt im Bahnschranken, Schranken verbogen, Zug erwischt ihn gerade nicht. Bahnwärterin bleibt cool, Schranken war ja nur mit Holzstückerln in der Halterung befestigt...

Früher Abend, unsere Entenkollegen haben Hunger, sie hatten vorhin nur Broterln mit homemade-marmelade (Grapefruit) gegessen, wir eigentlich garnichts. Stop an einem kleinen Gewässer irgendwo, tief zerfurchte Zufahrtsstrasse, die Ente bleibt hängen, ein bissl anschieben und ist schon wieder herausen aus dem Gatsch. Eifrig startet Herwig zum ersten mal seinen Benzinkocher, es gibt Inzersdorfer Gulasch und Bohnen dazu. Lecker! Bei Graig un Johno gibt's englische Küche, Reis mit gekochtem Gemüse, dauert zwar etwas länger, aber wir teilen alles durch vier, und trotz Regen werden wir satt. Die Kühe sind hier an langen Stricken befestigt, Weidezäune gibt's nicht. Sie kommen nahe her, aber wollen nichts von unserem Dinner kosten.

Die Kühe können sich aber auch losmachen, so st heute eine samt ihren Strick über die Europastraße gewandert. Zuerst die Kuh, dann noch 6 Meter Strick nach.

Weiter im Schaukelsuzuki, in den Spurrillen schwingt sich das Fahrzeug sehr auf, wir sind etwas toplastig, auch einer der beiden Kanister ist halbvoll und schwabbelt. Vielleicht lässt sich was mit dem Reifendruck machen. Aber auf jeden Fall: Lenkrad festhalten und mit 90 kmh und voller Konzentration über die mistigen Oststrassen. Vollbeladene Sattelschlepper grüssen oft freundlich, aber fahren noch viel schneller, PKWs rasen sowieso wie verrückt. Wenns hier so viele Kurven wie bei uns in den Alpen gäbe, würde die Unfallstatistik sicher schlimm aussehen....

Nur noch 280 km bis Kiev.

Abends um ca. 10 in Kiev, riesige leuchtende Stadt, ewige Stadtautobahnen bzw Rennstrecken für die Leute hier. Hotel RUS bald mal gefunden, riesiger Wolkenkratzer, wir haben Zimmer im 17. Stock. Eisige Klimaanlage sofort .ausgeschaltet, draussen ists frisch genug! Alles von Militär bewacht, wohnen sicher wichtige Leut hier. Omlette und Palatschinken in einer Bar und ein Bier dazu. Gute Nacht.

DO 26.07.2007: km 4410: Kiev-Kursk

Kiev, laute bunte Stadt, viele Wolkenkratzer, in einem davon wohnten wir. Fühlen uns fix und foxi im klimatisierten ungemütlichen Hotelzimmer, die anderen Leute anscheinend auch aber tun alle auf wichtig und fette westliche Autos vor der Tür am bewachten Parkplatz. Natasha von der Austrian kommt uns im Hotel abholen uns geleitet uns via Taxi zu ihrem Büro. Dort warten schon zwei Fotografenjungs und der Aua-Bereichsleiter für Ukraine, sowie sein Chauffeur (zwei Österreicher) und einige andere Damen von Lokalzeitungen auf uns und fragen Herwig und mich so einiges über die Reise. Es gibt Orangensaft für Herwig (Fahrer) und Sekt (für mich). Ich trink aber nur ein halbes Glas davon, erstens ist es 10 Uhr, zweitens sind wir beide eh noch so fertig vom letzten Tag und den schlechten Betten, außerdem sollte man den miesen ukrainischen Straßen höchste Aufmerksamkeit widmen.

Eine geschlagene Stunde dauert es bis wir aus Kiev rausfinden, die Aua gab uns den Tip die sogenannte Präsidentenstraße bis nach Sumy zu nehmen, ist besser ausgebaut weil der Präsident in der Gegend geboren ist. Auch ein Grund, die Prioritäten der Infrastrukturplanung zu setzen☺.

Relativ wenig Verkehr, Lunch mit den Entenjungs findet neben einem kleinen See irgendwo in einem der vielen ärmlichen Dörfer statt, ein Picknick mit viel Entenmist (nicht Auto, die Tiere!) rundherum.

Die Dörfer sehen hier alle gleich aus, immer eine fette Hauptstraße mitten durch. Straße ist zweispurig, vier Spuren hätten da aber auch Platz. Die Russen bauten eben großzügig, um im Zweifelsfall im Bruderstaat Urkaine schnell „präsent“ zu sein. Die Asphaltdecke sieht oft nicht so schlimm aus, der Unterbau hingegen scheint sehr mies zu sein.

In Sumy verfahren wir uns natürlich ein bissl, der Weg nach Kursk in Russland ist nicht bsonders gut beschildert, drei Burschen am Strassenrand bekommen ein Bier für die richtige Auskunft.

Auf zur Grenze, der erste verkauft uns gleich mal eine 2 Wochen Versicherung fürs Auto, dann beginnt für die Zulassungsbesitzer der Fahrzeuge (Herwig und Johno) eine längere Prozedur. Einige Dollars wechseln den Besitzer, viele Dokumente und Stempel werden geschwungen, Zwei ältere Zöllner scherzen über unsere Autos herum, vor Allem der Citroen hats ihnen allen angetan! Jüngere Wachburschen meinen oft Rarität, Antiquariat, und lachen dabei. Wir antworten Mongolia, sie lachen noch mehr☺. Sind eh im großen und ganzen gut drauf hier. Werfen ein paar Blicke ins Auto, suchen nach Waffen und Drogen, allerdings ohne Taschenlampe, und es ist schon Mitternacht. Einer findet am Pfefferspray gefallen, soll er haben. Sieht meinen Leatherman: frag: Present? Herwig: Niet.... Den bekommt er nicht. Kameras, Laptop und sonstiges Wertzeugs will er eh nicht sehen. Nach 2,5 Stunden ist alles gegessen und wir düsen auf einer perfekten Straße, immer geradeaus, nichtmal durch die Dörfer, sondern dran vorbei in Richtung Kursk.

Da kann ich noch jedem der nach Russland fahren will, und nicht russisch kann, noch einige Tipps geben, und vor allem, wie so eine Grenze aufgebaut ist:

1. Stoj, davarisch, (Stop!), dann kommen so eine Art von Versicherungsverdrehen zum Auto, haben so eine Art von Uniform an, und ein Schild, damit sie offizieller ausschaun, und wollen dir eine Versicherung andrehen. Der der mich „dawischt“ hat, und das ist eine ausgemachte Sache, wer, welches Auto er bekommt, erklärt mir, das jedes Auto eine Versicherung für Russland braucht, er verwendet aber nur soviel English, sodaß er ja nicht auf englisch mit dir verhandeln muß. Malinki maschina, too much, niet, ok, 34€, dann hab ich nur einen 50er und einen 5er in Euro zu bezahlen, dann versucht er dich nochmals zu nehmen, sag ich jetzt einfach so, weil der

wirklich ein ungueter Typ war, aber leider hab ich vorher noch bei seinem Geldbüschel einen 20er herausblitzen sehen, er kommt mir nicht aus, er muß selber schmunzeln, und die Versicherung ist gebongt.

2. Schlagbaum, um ins Grenzgebiet der Ukrainer zu kommen: Netter Soldat, glaubt nicht, dass man ohne russisch zu sprechen überleben kann, Money? Er erklärt mir, wie da mit dem schmieren so geht: gibt mir meinen Pass zurück, deutet: Bakschisch rein, und wieder zurückgeben. OK. 10 \$, im nachhinein, viel zu viel. Aber er war dann zu aufgelegt, und die Ente hinter uns hatte auch was davon.
3. Grenzübergangskontrolle: „leider“ ist der falsche Grenzübergang bei unserer Einreise verzeichnet worden, und so werde ich in Grenzerhäusel geholt: habe von Jakob schnell 11\$ in kleinen Scheinen bekommen, ab nachdem ich nur diese 11\$ in der Hand hatte, und ihm nur 5 geben wollt, hatte er kurze zeit später auch noch den Rest, 11\$ für jetzt richtigen Grenzübergang. Weiter:
4. Zoll? Durchgewunken
5. Russische Passkontrolle: 2 nette junge Grenzerinnen geben mir die Zettel, in denen ich auf Kyrillisch in kleinen Feldern die Daten eintragen hätte sollen, abgesene davon, dass es in der kurzen Zeit für mich unerkennlich war, wo was ausgefüllt hätte werden sollen, wäre es in Kyrillisch schon gar nicht gegangen, also wieder 5\$ auf die Hinterseite der Pässe, und es hat hervorragend funktioniert. Wenn man dafür auch was bekommt, war ok.
6. Autoeinreisedokumente: kein Problem, ein Stempel mit einem Auto drauf, rein in den Pass, muß nur schauen, dass das Auto wieder abgestempelt wird.
7. Richtige Passkontrolle, weil jetzt ist ja auch schon die Übersetzung bereit, Pass einscannen, ok,
8. Zoll und Deklaration was eingeführt wird, und: nicht zu vergessen: Autopapiereübersetzung. Wieder Zettel zum ausfüllen, gleiche Vorgehensweise wie vorhin, mit Erfolg, 5\$, dann noch Kopie von allen Dokumenten, 100Rubel, und die offiziell mit Rechnung und 2x Unterschrift, na bitte, das sind ~3€, und weiter zur Autodurchsuchung. Pfefferspray.. den wollte der Zöllner einfach haben, der andere bekommt auch noch 5\$ für irgendwas, weiß ich nicht mehr, und dann geht's zu
9. Schlagbaum mit ausfahrbaren Krallen um wieder aus der Grenze auszufahren, geht so. wir sind in Russland!!

Ganz zu unserem Erstaunen sind die Straßen in super Zustand. Auf nach Kursk, es war echt finster und schon spät, richtig spannend und gut.

Viel sehen wir nicht von der Stadt, auch kaum Schilder. Ein Taxifahrer erkennt unsere Suche nach einem Schlafplatz und geleitet uns zu einem Discostadel wo wir vorhin schon vorbeigefahren sind. Es dröhnt laute Russendisco und westliche Popmusik, dahinter verbirgt sich ein sauteures Hotel. Uns zu teuer, Jonno möchte sowieso lieber in der Ente schlafen. Zum Glück ist daneben noch ein billigeres im Kiefern- und Birkenwald kostet dann inklusive Frühstück in dem kleinen Kaffeehaus (Ham and Eggs, mit münzensammelnder Besitzerin) ca. 15 Euro pro Person. Schon wieder stiehlt man uns eine Stunde, sind ja schon sehr weit östlich.

Fr. 27.07.2007; km 5555: Kursk-Anna

Nach oben erwähntem perfekten Frühstück täglicher Check der Autos. Suzuki bekam ein Schluckerl Öl, das erste Mal nach 5000 km. Kursk besteht wahrscheinlich nur aus Verkehrsstau, wir schlängeln uns irgendwie durch, nur einmal fragt Craig nach dem Weg und sind auf der A144 nach Voronez. Schönster Sonnenschein, quer durch die Kornfelder Russlands. Den Stoppelacker brennen sie hier ab. Überall rauchts.

Nach ganze Tag Fahrerei, wollen wir unsere Ruhe haben, das komplette Umland ist ein rießiger Acker, die Russen machen da wirklich intensive Landwirtschaft mit unendlichen Flächen von Monokulturen. Also entschließen wir, von der Straße abzuzweigen und für diese Nacht zu campieren. Da finden wir schon einen schöne Abzweigung. Der Platz scheint perfekt zu sein, zumindest was es punkto Ruhen anbelangt, doch es stellt sich später noch als falsch heraus. Craig und ich kochen Kartoffel mit polnischen Hundefutter, speckt super, Jakob montiert den Reservereifen vom Dach auf die Motorhaube. Der Suzuki verträgt kein Gewicht am Dach, nach jeder Bodenwelle schaukelt sich die Kiste dermaßen auf, dass man beinahe von der Straße wippt. Wir hoffen inständig das mit der Wacklerei jetzt ein Ende ist. Noch während wir kochen kommt schon der erste Großbauer vorbei, er kann es gar nicht fassen, dass wir in die Mongolei fahren wollen, und schon gar nicht mit der Ente. Ich biete ihm ein Glaserl vom Zirbenschnaps an, wir stoßen an, er kippt es hinunter, ist begeistert und fährt weiter. Vorher lässt er sich noch mit seiner Kamera, dann von uns fotografieren. Doch nach 50 Metern bremst er, was ist los? Er kommt im Retourgang zurückgefahren, springt aus seinem Lada Taiga, sagt etwas, wir nix verstehen, klappt seinen Sitz nach vor, holt einen 5l Kanister raus, öffnet ihn und trinkt daraus!!?? Es war Wasser, und er ladet uns ein, dort vorne bei der Kolchosenstation zu übernachten, denn dort gibt es Wasser. Wir bleiben aber wo wir sind, wir stehen ja gut, die Kartoffel werden dank Benzinkocher auch schon weich. Essen fertig, und: der erste Mähdrescher kehrt zu seiner Station zurück, es sitzen immer 2 Leute im Gerät, und aus mit der Ruhe, es folgen noch weitere 7 Stück. Alle erwidern unsere Grüße nett, kein Problem. Die ersten fahren dann schon wieder bei uns vorbei, mit ihren Beiwagenmaschinen, Wolgas, Mostkwitsch,... doch dann kommt noch ein eigenartiges Geräusch auf uns zu. Die Erde bebt: Im vollen Tempo rast eine Kettenraupe mit einer riesen Egge auf uns zu, bleibt stehen. Ein kleiner Jugendlicher springt von dem Gerät, er vibriert schon selber, macht zackige Bewegungen von um uns Zigaretten zu bekommen, für diese Fälle haben wir ein Packerl griffbereit im Auto liegen, er nimmt sich 2, und hupft wie ein aufgezogenes Manderl wieder in seine Raupe. Jetzt kehrt Ruhe ein, wir essen. Schmeckt super! Dann werden noch die restlichen Verbesserungen vorgenommen: Reservetanks runter vom Dach, und großes Umschlichten im Auto. Unsere Freunde aus England bekommen auch ein paar von unseren Fliegern und Kulis für die Kinder zum Austeilen. Dann wird noch fleißig an er Ente geschraubt: es stinkt nach Abgasen! Alle Auspuffschellen sind locker, klare Sache, und der Scheibenwischer wird repariert!!

Die Nacht verläuft ruhig, alles bestens, in der ganz weiten Ferne hört man nur den riesen Traker die ganze Nacht die Äcker pflügen.

SA 28.07.2007, km 5960: Anna- zw.Saratov u. Samara

Wir kommen früh weg, Ziel Samara, oder zumindest Nähe Samara. Frühstück in einem Kafe! Das ist aber mehr als ein Kafe, man bekommt gegen Vorausbezahlung auch wunderbare Speisen. Swinje, das ist das Vokabel , das man wirklich wissen sollte, dank Michael kennen wir das Wort, mit Swinje bekommt man die wunderbarsten Schweinefleischgerichte! Die junge Dame hinterem Dresen ist mit unsrer Bestellung überfordert, holt Hilfe, die wiederum bringt ein Swinjemusterstück aus der Küche, das ist es. Schmeckt herrlich. Die zwei Engländer quälen die Küchendamen noch mit weiteren Versuchen Ham and Eggs zu bekommen, und bekommen schlussendlich 2 trockene Germteigdinge. Eben uns sitzen 2 Russen, einer hat recht´ne Fahne. Sobald er sich hingesezt hat, schläft er auch schon ein. Wir sind fertig mit dem Essen, gehen zum Auto, wird der Schlafende mit Craig und

dem andern Russen aus dem Kafe geschultert. Keine Regung. Der Fahrer versucht seinen Kollegen in den KleinLKW zu hieven, vergebens, geht nicht. Das gute Zureden endet mit einigen anständigen Arschritten, und nachdem das auch nicht hilft, verpasst der Fahrer seinem Kollegen die volle Kopfnuss. Mittlerweile schaut die ganze Damenbelegschaft vom Kafe zu. Nach der Kopfnuss ist er doch aufgewacht und eingestiegen. Verhaltens Lachen in der ganzen Runde.

Weiter in Richtung Samara. Die Ente wird öfters von der Polizei aufgehalten, keine Probleme, die Polizisten interessiert nur der Motor vom Antika Maschina.

Bei einem Tankstopp wirft sich Jonno plötzlich wie der reinste Stuntman unter unser Auto, meint er hat was gesehn was da raustropft. Er steckt den Finger rein, riecht, schmeckt und stellt fest, das wir Bier verlieren! Eine der Bestechungsdosen hinter dem Fahrersitz schlitzte sich auf und ein leiser Bierspray versprüht den edlen ukrainischen Gerstensaft. In der Zwischenzeit fließen die vorbestellten 30 Liter 92er Sprit in den Tank. Platz ist aber nur für ca. 28, die Zapfpippen hat keinen Stopmechanismus und wir fluten den Tankstellenboden. Wieder was dazugelernt, die nächsten Male schätzen wir den Tankinhalt meistens genauer, oder halten einen Kanister bereit...

Nach einem wunderbaren Sonnenuntergang in einer total verstunkenen Gegend, suchen wir ein Motel auf. Der Preis ist umwerfend: 800 + 100 Rubel für 4 Personen und bewachter Parkplatz, das ist ungefähr 6 Euro pro Person. Ich traue meine Augen nicht, da hängt doch glatt ein Wireless Point an der Wand, blinkt ganz freundlich vor sich hin, und keiner verwendet ihn; Fehlermeldung: Das ganze Geblinke entpuppte sich als die Steuerung aus Hong Kong für die Blinkebeleuchtung des Hotels. Nix Internet. Später am Abend redet uns noch eine Businesswomen an, auf English: Woher, Wohin, sie spricht ziemlich gut, ich bitte sie, auf einen Zettel die morgige Bestellung des Frühstücks in Kyrillisch aufzuschreiben. Gute Nacht im 4 Bettzimmer: Abmessungen: 4m x 2,4m x 1,9m, ein Fenster, mehr braucht man nicht, nur das Bett lässt zu wünschen übrig, das hängt fast bis zum Boden durch.

SO 29.07.2007 6592 km: Samara- nahe Ufa

Aus dem 6h Aufstehen, wird doch 7.30h, der Frühstückszettel funktioniert hervorragend beim nächsten Kafe. Unser englischen Freunde verabschieden sich in Richtung Kasachstan.

Langsam aber sicher werden unsere Rubel mit jedem Tankstop und Swinja essen immer weniger. Bankomaten an jeder Raststation sind hier so etwas wie ein Citroen 2CV in Sibirien. Dollars sind eine gute Wechselgrundlage, sehen wollen die Leute hier trotzdem ihre vertrauten Rubel. Also wechseln. Schon die längste Zeit sind wir im Süden Samaras unterwegs und zum Glück gibt's eine sog. Aussenringumfahrung. Die Stadt ist etwa so groß wie Wien, und bis jetzt waren Stadtdurchquerungen die zeitintensivsten Unternehmungen überhaupt. Also nur ein kurzer Abstecher an der Nordeinfahrt, bis jetzt waren Banken meistens gut beschildert. Es folgen ewig lange Stadteinfahrten auf furchtbaren Straßen durch viel Grünzeug, beim letzten EU – Russland Gipfel kamen die Gäste sicher nicht mit dem Auto hierher. Ein paar belebte Kreuzungen mit Schmuck und Tabakgeschäften und ich ohne Russischkenntnisse mit 300 Dollars in der Tasche, Change, Dollars <-> Rubel versteht hier niemand. Banka, geht so, werde von den verschiedensten Leuten in verschiedene Richtungen geschickt. Nach der dritten Kreuzung und viel weiterfragen finden wir hinter Bäumen versteckt einen Bankomat mit dem vertrauten Mastercard Logo und ein bissl englischem Menü. Raus aus der Stadt, Ufa zum Glück angeschrieben. Doch dann nimmer. Also umdrehen, nach Moskwa wollen wir ja nicht. Nein, Richtung passt doch, wieder U-Turn auf der Schnellstraße. Bald kommt die Abzweigung. OK!

Plötzlich, nach einem wilden Hupferl auf dieser Fleckerlteppichstraße bleibt der Motor stehen. Ausrollen in eine Senke, rechts eine der hier seltenen Leitplanken. Mist! Sonst ist hier überall 4 Meter Bankett frei. Das Elektrikteufelchen hat zugeschlagen, wie damals in Unterpremstätten, am Armaturenbrett Stockfinster. Eine Sicherung gebrochen, die zweite beim Rausnehmen zerstört. Mit einem Drahterl verbunden schaffens wir zumindest bis zum nächsten Pannestreifen, biegen die Sicherungshalter ein bissl zusammen und zweigen nach Ufa ab. 20 km später das gleiche Spiel, wieder finster am Tacho. Zwei Kabel am Sicherungshalter waren schon lockergerüttelt, saßen nicht fest und schmorten ein bissl vor sich hin. Herwig hat schnell zwei neue Stecker draufgeklemt und Sicherungen blankgeschmiert. Weiter geht's.

Beim Herausfahren von Samara hält uns das erste Mal die Polizei auf, Dokumenti? Ok, Mongolia; OK? Da , spasiva – mit einem Lächeln schickt uns der eher rundliche Polizist wieder weg.

Dann spulten wir Kilometer. In der Früh schicke ich noch Hr. V. ein SMS, bekomme Antwort: er ist auf einen Ausflug und ruft mich am Abend an. OK, Bleibe gesichert. Doch es kam anders: Wir kamen gut voran, Ufa näherte sich uns, oder umgekehrt, es wird dunkel, sehr dunkel, ich schicke ein SMS, wie es aussieht, ansonsten nehmen wir ein Motel. Noch keine Antwort. OK, wir versuchen ein Motel zu bekommen, und ist da noch eines, aber leider kein Platz mehr frei. Aber am Parkplatz könnten wir schlafen, der Nachtwächter kassiert noch 50 Rubel, die Nacht ist kurz, laut und ungemütlich, weil andauernd LKWs vorbeidonnern, und neben unseren Auto eine Dame lautstarke, überlustige Gespräche führt. Als sie dann noch den Radio gut laut aufdreht, pumpere ich gegen unser Blechdach, sie hat´s verstanden, es wird ruhiger.

MO.30.07.2007, km 7377: nähe Ufa-Ekaterinburg

Von Hr. V. bekomme ich noch ein SMS, er hat einen abenteuerlichen Ausflug hinter sich, wir sollen sagen wo wir sind, er schaut dann, dass wir abgeholt werden, und können bei Bekannten dann bleiben. Ist gut gemeint, hilft uns aber leider nichts mehr. Ich muß ihm dankend ablehnen.

Ein bisschen geschafft bin ich schon von der kurzen Nacht, Jakob braucht noch ein vierterl Stunderl, meint er, sonst geht gar nix. Eh gut, so putz ich die Scheiben und Nummertafel. Schnell einen Kaffee mit dem Benzinkocher gekocht, dann natürlich nach die Morgentoilette: Das Klohäusl liegt bei unter den Top 10, von unten, was tut mann nicht alles in seiner Not. - Auf nach Asien.

Das Uralgebirge kündigt sich mit kleinen Hügeln an, Wälder, beinahe Felsenböschungen sind zu sehen. Wir warten auf das Gebirge, es kündigt sich an, und kündigt sich an, und dann geht´s schon wieder runter. Das war´s dann. Leider ist kein gutes Wetter, anscheinend bekommen wir mit dem stetigen Rückenwind auch Wolken mit, die sich bei der Uralhügellandschaft aufstauen, und uns komplett einregen. Das nennt man dann: Oststaulage. Noch im Uralgebiet suchen wir ein altes Kafe auf, ein echt nettes gemauertes Häuschen mit einem kleinen Vorbau, schönen geschnitzte Bänken und einer schwarzen Koschka (für Maria).

Es gibt wiederum swinja Stückerln mit super Erdäpfelpüree und einen chemikalisch schmeckenden Birnensaft dazu.

Noch am selben Tag, wiederum bei einer Tankstelle, Tank gerade voll diesmal ohne Überschwemmung (man lernt dazu), biegt MongolBob&Son, ein Vater-Sohn Gespann amerikanischer Herkunft bei der Tankstelle ein und wir tauschen so einige Infos aus. Wir erfahren, sie sind mit ihrem Ford Fiesta über Moskau gekommen und fahren jetzt denselben Weg bis UB. Auch ein roter Peugeot biegt ein, drinnen zwei

englische Gentlemen, Dave und Eric auf der Suche nach möglichst vielen Fotos von fischen Russinnen. Es sind zwei College-Lehrer aus London, ihr Mongolrallyauto haben ihnen ihre Studenten zusammengebastelt. Mit Zusatztank, Spezialauspuff und Unterfahrschutz so tief, dass man eh nirgends mehr drüberkommt. Ihren überdimensionalen Dachträger haben sie schon irgendwo liegen gelassen, genauso wie wir hatten sie zuviel Gewicht am Top.

Von Celiabinsk geht eine (nicht nur auf der Karte!) gut ausgebaute Autobahn bis nach Ekaterinenburg, wir müssen soweit nach Norden, da die M5 sonst über ein Stück Kasachstan führt (wie deutsches Eck), das den Russen abgeschnitten wurde, und wir dafür kein Visum haben. 80 km vor Ekaterinenburg halten wir in einem netten Motel, alles neu, Wirtsleute nett und die Autos stehen, vom Papa bewacht, hinterm Haus. One more beer mit den englischen Kollegen (einer der Briten hat gleich mal ein Wasserglas voll Vodka gekippt, so sweet here in Russia☺).
Duschen, Fotos sichern, schlafen in guten Betten!

Di, 31.07.2007, 7980 km: Ekaterinburg- zw.Tjumen u. Omsk

Wir haben mal gehört, Ekaterinenburg sei schön, keine Ahnung wer das gesagt hat, oder man stellt sich unter manchen Namen viel vor, unter Anderen wieder weniger. Kursk kennt bei uns ja auch nur jeder wegen dem versunkenen U-Boot.

Weil die Stadt so oft beschildert ist, eine gute Autobahn hinführt und ja jemand mal gemeint hat es sei schön und so, fahren wir in die Stadt rein: Das Zentrum ist gut beschildert und wir parken gemeinsam mit MongolBob&Son am Lenin Prospekt, bzw. Hauptplatz- und Strasse, wahrscheinlich vorm Rathaus. Lenindenkmal genau vor uns, perfekt für Fotos und Film. Kleiner Spaziergang zu einer russisch orthodoxen Kapelle und später, versteckt hinter einem kommunistischen Denkmal (Mann und Frau, fast fliegend und fahnenschwingend) eine himmelblaue Kirche besichtigt, nicht so überperfekt renoviert wie die große Kathedrale gegenüber, dafür voll mit goldenen Bildern und so richtig anders als wir es im Westen gewöhnt sind.

Schon Mittag, wir sollten uns auf den Weg machen, die Tage vergehen hier sehr schnell, vor allem weil wir fast alle 2 Tage eine Zeitzone weiter sind und eine Stunde verlieren.

Hier in Ekaterinenburg wird an jeder Ecke gebaut und renoviert, alles brummt und schwirrt, von der goldenen Kuppel bis zum riesen Plattenbau, überall wird gefeilt und gehämmert. Man merkt, es geht was weiter. Würde auch einigen anderen Regionen Russlands gut tun.

Auch die Straße weiter in Richtung Tjumen ist bis auf Bruchstücke und wilde transsibirische Bahnübergänge weitgehend perfekt. Zwischen Sonne und wilden Gewitterschauern gibt's hier alle Wettererscheinungen in sehr kurzer Abfolge, einfach extrem das Klima hier.

Im Moment wenig LKWs hier, sonst ist ein wahnsinniger Transitverkehr. Doch fast alle russischen Dreckschleudern rauchen schwarz oben raus, auf Steigungen noch schwärzer! Fahren wahrscheinlich mit schwerem Heizöl, das sie in den Tank reinspachteln müssen. Überhaupt stinkts am Land wie in der Stadt furchtbar nach Abgasen und Allem was dazugehört, Umweltschutz ist noch ein Fremdwort. Die unendlichen Wälder rundherum schluckens schon☺ Ein kleiner Birkenwald bestand nur noch aus weißen Stengeln, muss wohl jemand eine Menge Chemie ins Grundwasser gekippt haben.

Wir schauen uns schon, für unsere Verhältnisse, früh um ein Quartier um, und finden eines, direkt über einer Autowerkstatt. Im Kafe daneben bekommen wir ein Abendessen. Ich wollte einmal nicht immer Swinja haben, und bestellte für uns alle verschierte Laiberl, serviert wird aber so etwas ähnliches: verschierte Pilzflunder.

Schmeckt hervorragend, immer wieder eine Überraschung. Das Quartier nehmen wir zusammen mit den Amerikanern, 4 Bettzimmer, ruhig und ok.

MI, 01.08.2007, 8461 km: Tjumen- zw. Omsk u. Novosibirsk (bei Tatarsk)

Frühes Aufstehn, die Straßen sind gut, zu Mittag kochen wir selber, wieder mal ist der Benzinkocher im Einsatz, einfach ein Traum wie schnell das Wasser zum Kochen kommt. Danke Reser und Alex!! Spagetti mit Barillasugo, da freut sich der Bauch wieder mal. Weiter geht's, Omsk vorbei, Richtung Novosibirsk. Durch zum Teil sumpfiges Gebiet, fahren wir auf guten Straßen, mit nur paar kleiner Rumplern zügig voran. Die Dörfer schauen immer ärmlicher aus, Beiwagenmaschinen mit 4 Leuten besetzt, Rinder und Schafherden mit berittenen Hirten. Das Heu wird von Hand zu riesigen Häufen aufgetürmt. Viele und auch große Libellen fressen hoffentlich die Gelsen. Ein Prachtexemplar von Libelle bleibt in unserem Kühlergrill stecken. Heute machen wir um die 800km, rechnen uns schon aus, ob es sich zeitlich ausgeht, über den westlichen Grenzübergang in die Mongolei einzureisen, das wäre halt dann Mongolei, pur. Mal sehn, ob's sich ausgeht. Heute schaffen wir viele Kilometer. Der Abend beginnt, wir sollten uns um eine Bleibe umschaun. Das uns schon bekannte Netz von Gostoinas löst sich beinahe zur Gänze auf. Wir sind froh, wenn eine Tankstelle innerhalb 200km mal auftaucht. Da ist ein Kafe, mit Zimmer, ich frag rein, Zimmer gibt es, Preis: sehr wenig. Wir sind froh, dass wir ein Zimmer haben, aber bereuen es ziemlich schnell: Es stinkt, als würde man den Kopf in einen vollen Windelkübel stecken, das Bettzeug ist zwar anwesend, man kann froh sein, dass es nicht davonläuft, die Bespannung der Tür hängt in Fetzen herunter, die wiederum dafür verwendet werden, die Tür geschlossen zu halten. Ein echtes Abendteuer. Der Windelgestank lässt sich beseitigen, da waren wirklich volle Windeln im Nachtkastl, oder das davon noch übrig war, das dumme an dem ganzen Zimmer ist aber die Fixverglasung, keine Frischluft. Wir beschließen nichts dort zu essen, nur Bier aus Flaschen zu uns zu nehmen. Wir sitzen in der Veranda des Kafes, kommt ein neuer eckiger Lada vorgefahren, die Seitenscheiben der Fahrerseite mit Zeitungspapier verklebt, es steigt ein mittelaltes Pärchen aus, im Stil vom Räuber Hotzenplotz, holen sich einen Tisch von der Hinterseite der Veranda und setzen sich in unmittelbare Nähe von uns. Nur der Eingang trennt uns. Sie bestellen, und holen sich dann das Essen. In Russland muß man immer im Vorhinein bezahlen, so beim Kafe für Swinje, Kartoffel, ..., wie auch bei der Tankstelle, 30Liter, zahlen, tanken. Das Paar isst fertig und beschwert sich beim Wirten, ?, zumindest kümmert es den Wirten wenig, nimmt das beanstandete Essen und schüttet es weg, einfach vor die Tür. Dann beginnet das Paar mit uns Kontakt aufzunehmen. Austria – Mongolia – malinki maschina – km+Fingeranzahl dazu, das übliche, was wir halt so zusammenbringen an Konversation. Aber auf die Frage hin, ob sein Lada, nova, sei, und wie viel, gibt er uns zu verstehen, dass es ihn gestohlen hat, und am Abend unser Auto auch holt. Sehr nett. Mit schlechten Gefühl gehen wir schlafen, in der Nacht steh ich 3 mal auf, um nach den rechten zu sehen, und ein wenig mehr, aber es passt alles.

DO 02.08.2007, 9264 km: bei Tatarsk – Bijsk

Um 6h ist aus mit schlafen, die Luft im Zimmer ist zum Schneiden, das ungute Gefühl mit dem Auto noch vorhanden und was auch vorhanden ist: die neue Nummer 1 in Sachen Hygiene, sprich Toilette. Ich beschreibe es nicht, es sind die anderen schon toll genug..... So brechen wir schnell auf, verlassen das Loch. Nette Erfahrung. Die Reise ist bis jetzt ein tolles Erlebnis, die Toiletten und das was so dazugehört ein wahres Abenteuer. Leichter Nebel über der Landschaft, wunderschönes Licht, tolle

Stimmung, entschädigt uns für die etwas andere Nacht. Nach etwa 200km bekommen wir in einem schöneren Kafe, 4 Plini (also Palatschinken) mit Sauerrahm und einen Tee, jetzt geht´ alles wieder. Sibirien ist echt groß, wir stoppen kurz um Fahrerwechsel zu machen und werden von einem Schwarm Riesenmoskitos überfallen. Große, träge, schwarze Gelsen, mit einer ungehörigen Saugkraft, aufsetzen und ansaugen, und die jucken besonders gut. Weiter in Richtung Novosibirsk.

In Novosibirsk ist eine Entscheidung fällig: weiter hinter stinkenden russischen LKWs auf ewig gleich langweiligen Straßen, Kilometer um Kilometer fressen, sich von Moskitos in ekligen Kafes erstechen lassen und unruhig schlafen, wenn das Auto nicht hinter Schloss und Riegel verbarikiert ist und nach 2 Wochen fertig aber ein bissl enttäuscht in UB ankommen... Oder: von Novosibirsk nach Südosten abzweigen, Barnaul, Bijnsk und im Westen in die Mongolei. Es lockt das Ungewisse, trotzdem schleichen sich bei mir einige gemischte Gefühle ein. Keine Straßen, ewige Wüsten und wir ohne GPS unterwegs. Trotzdem: Die Länge der Strecke ist dieselbe (ca. 3000 km) und wir haben noch 11 Tage Zeit sie zu bewältigen. Zu früh wollen wir ja auch nicht in UB sein!

Also abgebogen, es ist schon später Nachmittag und wir sind verdammt unausgeschlafen von unserem kurzen, ekligen und kriminellen Nachtquartier. Barnaul noch zu nahe zum Übernachten, keine Gastiniza weit und breit, in Bijnsk finden wir mit viel herumfragen ein Hotel. Riesen Kommunistenkasten und etwas abgetakelt, aber reicht vollkommen. Auto parkt brav am bewachten Parkplatz gegenüber (also gut schlafen!) Die Rezeptionistin sehr kühl, wir haben keine Registrierung für Russland von der Polizei, braucht man angeblich schon 3 Tage nach der Einreise☺. Ok, morgen Vormittag geht das irgendwie. Erstmal duschen, dann Essensuche, bei einem Grillstandl gleich um die Ecke ergattern wir die letzten zwei Spießchen und billiges gutes Bier dazu. 900 km warens heute, alles ok!

FR. 03.08.2007 km 10158: Bijnsk-Tashanta (Grenze)

Beim Auschecken hat die jetzt sehr freundliche Rezeptionistin auf einmal die polizeilichen Registrierungen in der Hand, gut das wir so was nun auch mal sehen. Aufbruch zur 500 km entfernten Grenze Russlands. Die Landschaft ändert sich rasant, von langweilig flach geht's ins Altai Gebirge, es sieht aus wie bei uns in den Alpen, klare Wildbäche, kurvige Straßen und steile Abhänge. Wie in Slowenien im Soca Tal! Am Beginn viele Fremdenverkehrsorte und Rafting Stationen, dann immer mehr Natur. Wenn wir nicht in die Mongolei wollten, würde ich sofort hier das Zelt aufschlagen! Auf 2400 m Höhe ist der Grenzübergang, davor eine riesiggroße weite Ebene, ein Vorgeschmack auf die Mongolei. Hin und wieder taucht sogar schon eine Jurte auf und die Tankstellen werden immer kleiner und unscheinbarer. Es ist viertel nach sieben, der Grenzbeamte lächelt uns an und geht gerade heim... Morgen hat er wieder geöffnet. Also warten. Ein paar Kilometer vor der Grenze sahen wir bereits zwei Toyota Landcruiser, einen auf der Wiese stehend, der Andere im Straßengraben liegend auf nur 3 Rädern, das vierte Rad irgendwo auf der Steppe. Wir gesellen uns dazu, es sind ein Club ukrainischer Extreme-Offroader, die von einer Mongolei Tour am Heimweg sind. Alle im Camoflash Outfit ein bissl auf „wild“, wir haben ein bissl gemischte Gefühle. Aber es sind alle sehr gemütliche Leut, bestaunen unsern im Vergleich zu ihren megamäßig ausgerüsteten Landcruisern Mini-kleinen Suzuki mit einigen Komplimenten und wohlgemeinten Scherzen. Einer von ihnen, Pawel, hat auch einen Samurai und möchte ihn aufmotzen. Wir sitzen wegen Regen in einem Ihrer Zelte und trinken ein bissl Whiskey und erfahren so

einiges über die Mongolei. Die Nordroute sind sie gerade gefahren, es hat viel geregnet dort. Überall Wasser, in einer Tour Autos aus dem Gatsch ziehen (gehört aber zu deren Lieblingshobbies). Letztes Jahr war dieser Offroad Verein aus Odessa in Sibirien auf einer Straße mitten durch den Sumpf unterwegs. Die Straße war eigentlich zugewachsen und unter Wasser, sie sind dort trotzdem gefahren. Das letzte mal ist dort vor zig Jahren wer gefahren... Zeigten uns ein Video davon. Man könnte auch sagen, diese Burschen haben beim Bundesheer zu wenig Pionierübungen mitbekommen ☺ Sind auch Top-ausgerüstet für solche Späße. Fichtenmoped, 24 Volt Schweißmaschine und digitale Russische Militärlandkarten am mini Laptop inklusive. Einer der Truppe, ein Webdesigner, ruderte über den Atlantik, den Indik probierte er auch, aber gab auf. Also alles extrem. Hier an der Grenze stoppten sie deswegen, da der zweite Landcruiser einen Achsbruch davongetragen hat, dh. Die schon geflickte Achse ist herausgesprungen. Kein Problem, ein friend ist in Novosibirsk und bringt Reserveachse. Von der Mongolei raten sie uns dringend ab, wir nur 1 Auto, kein GPS, keine Seilwinde...wir bekommen ernste Bedenken. Eventuell raten sie uns die Südroute, könnte möglich sein... Nach vielen Erzählungen verkriechen wir uns in unsern Suzuki und schlafen das letzte mal in Russland.

SA, 04.08.2007: Tashanta – Tsaganuur (Mongolia)

Wir stehen früh auf, es wartet die Grenze auf uns. Leichte Aufregung im Bauch, denn wir sind anscheinend nie richtig in Russland registriert worden, und die strenge Dame an der Rezeption in Bijsk tat den Rest dazu, verunsichert zu sein. Bevor wir uns aber in Richtung Grenze begeben, müssen wir uns noch von unseren Offroadfreunden verabschieden. In der Nacht ist auch der 3.Wagen mit der neuen Achse zurückgekommen, und während wir Frühstücken, beginnen die Mannen die Hinterachse zu reparieren. Dem Begriff „mobilbanking“ wird noch wirkliche Mobilität verliehen, ich wechsele das übriggebliebenen ukrainische und russische Geld in mongolisches um, und das auf der Motorhaube, kurz vor der Grenze, zu einem super Kurs. Jedem ist geholfen, wir haben ein gutes Startgeld in der Mongolei. Auf zur Grenze: Es ist mittlerweile 10h. Ich denke mir, ok, wir sind das 12. Auto, sollte etwa 2-3 Stunden dauern. Aber dem ist nicht so. Es warte u.a. auch ein internationales Geologenteam, zusammengesetzt aus Mongolen, Australiern, Sofort ist der Kontakt hergestellt, und die mongolischen Geologen raten uns die nördliche Strecke durch die Mongolei zu nehmen. Sie erklären uns in hervorragenden Englisch die Höhepunkte der Strecke, wir zeichnen die Route in die Landkarte ein. Wir sind begeistert. Wir nehmen die Nordroute, nicht die Südroute, wie alle anderen früheren Mongolrallyteilnehmer, und übrigens sind ja unsere ukrainischen Offroadfreund auch aus dem Norden gekommen, und waren begeistert.

Aber wir müssen noch mit der Mongolei warten. Mittlerweile sind die 5 Autos der Geologen bis nach vor zur Grenze vorgefahren, auch sie müssen warten. Die erste Stunde vergeht, es wird Mittag. Jetzt tut sich etwas an der Grenze. Es kommen so ziemlich alle Grenzbeamte zum Teil zu Fuß, der andere Teil mit dem Auto von der Grenze in Richtung uns Wartender, gehen weiter, und verschwinden am Horizont der dreckigen Grenzstraße: Mittagspause. So vergehen die Stunden, auch die auf die Einreise wartenden Kasachen versuchen hartnäckig den Suchseinwerfer abzuschnorren, aber wir brauchen ihn ja noch.

Um etwa 14 Uhr tut sich wieder ein bissl was in den ca. 300 m entfernten Grenzerhäußchen. Langsam aber sicher trudeln alle Beamten, Wachpersonal und

Oberstempelschwinger wieder ein und um ca. 15 Uhr werden 3 Autos in den russischen Grenzbereich geschickt. Also 30 m in der Schlange vorfahren und weiterwarten. Auf einmal kommt etwas auf die Grenze zugestrampelt: ein Radfahrer, sieht auf den ersten Blick europäisch aus. Es ist ein Holländer, ca. 60 Jahre auf dem Weg um die Welt. Mit dem Fahrrad. Der Anhänger dazu wurde ihm irgendwo in Russland geklaut, somit waren 2/3 seiner Sachen weg. Er erfährt relativ schnell, dass in Russland kein Grenzübergang mit dem Fahrrad möglich ist, also binden die Mongolen vor uns das Radl auf ihren UAZ Bus und verstauen sein Gepäck. Der eifrige Niederländer möchte die Mongolei durchqueren, durch China, dann Australien, und schließlich quer durch die USA. Hat anscheinend überall Familie und Freunde, und einen starken Willen! Er hat aber auch noch weniger Ahnung von den mongolischen Straßenverhältnissen, noch weniger als wir zu diesem Zeitpunkt... Um 16 Uhr werden wir nach 6 Stunden Wartezeit zur Grenze vorgelassen, Zolldeklaration ausfüllen, Auto im Reisepass wieder raus-stempeln (wichtig!) Passkontrolle. Die polizeiliche Registrierung aus dem Hotel in Bijsk war dabei anscheinend hilfreich, auf jeden Fall hat die finster dreinschauende Zollbeamtin nicht gemeckert. Ein Zöllner wirft einen kurzen Blick ins Auto und lacht herzlich über das kyrillische - lateinische Alphabet, welches auf unserem Armaturenbrett aufgeklebt ist. Die Gepäckdurchleuchtung, die alle Kasachen und Mongolen über sich ergehen lassen müssen, bleibt uns erspart. Wir sehen anscheinend völlig harmlos und zum schmuggeln untauglich aus☺.

Kurz darauf wünscht uns ein junger Zöllner „good bye“, schaut noch mal in die Pässe und öffnet den Schlagbaum. Ab ins Niemandsland, zuerst noch ca. 10 km auf guten russischen Asphaltstraßen, nach einem weiteren Gittertörl mit zwei Soldaten, die uns ebenfalls „good luck and road finish here“ wünschen sind wir in der Mongolei! Hier ist wirklich nix! Weitere 15 km später auf den ersten Wellblechpisten der Mongolische Grenzübergang. Als erstes in einem kleinen Häusl ein Zetterl für 70 Rubel kaufen, die Beamtin sieht kaum was vor lauter grauem Star. Mit dem Zetterl wir man dann von der zweiten Beamtin ins Grenzareal reingelassen. Rein ins Gebäude, Passkontrolle, der Kasachenbus vor uns braucht ein bissl länger. Noch in der Schlange stehend spricht uns eine freundliche Beamtin an, woher wir seien, wir sehen ja eindeutig anders aus und fallen auf. Mongolrally, aha, gleich mitkommen, sie holt eine Liste aus dem Kastl und sucht unseren Suzuki drauf. Hat ihn auch bald gefunden, wir sind das zweite Mongolrallyteam das hier einreist. Nur ein schwarzer Citroen Ax war vor uns hier. Vergleicht alle Nummern, kopiert alle Papiere und fragt uns nach dem Contract für die Rally. Haben wir aber nicht, mussten wir ja in Prag unterschrieben abgeben. Herwig zieht aber Kurzerhand unseren Information-Pack für die Reise heraus, auf der ersten Seite ist „Austrian Team“ und Nr. 133 draufgeschrieben. Das passt. Das Computersystem ist neu und stürzt regelmäßig ab, am Schluss füllt sie die Zolldeklaration fürs Auto mit der Schreibmaschine aus und schreibt also Code für unseren Herkunftsort 02 für Graz rein! Ist aber nur der Code aus der Liste für unsere Positions-SMS an die Mongolrally für die interaktive Landkarte im Internet. Egal, Hauptsache eine Nummer steht da☺)

In der Zwischenzeit warte ich draußen beim Auto und ein freundlicher müder Zöllner schaut ein bissl im Auto herum, sieht nur Campingzeug und ich „frage“ ihn anhand der Landkarte irgendwas über die Mongolei. Alle recht relaxt hier.

Es ist fast 19 Uhr und schließlich kommt Herwig mit der Zolldeklaration raus und wir werden in die Mongolei entlassen. Kaum draußen fragt ein Typ wegen Geldwechsel, Rubel-Tugrik?..Danke, haben wir schon. Der zweite nicht sehr formell aussehende sagt rechtforsch: Welcome to Mongolia, passports please. Wir: warum?? Ok, Herwig geht in sein Häusl mit rein, und er dreht uns eine Autoversicherung an. Möchte in

Dollars bezahlt werden, da schaut für ihn mehr raus. Er bekommt aber nur 22000 Tugrik, nicht 22 Dollar;-)!!

Also. Jetzt sind wir wirklich in der Mongolei. Nach 9 Stunden auf der Grenze! Die Wellblechpiste führt 30 km bis Tsaganuur, erst trauen wir uns nicht, die manchmal besseren Nebenpisten durch die grüne Wiese zu benutzen, dann gehen mal 5 km besser rechts, dann 5 besser links von der „befestigten Hauptpiste“, die aber immer deutlich zu erkennen ist. Tsaganuur ist ein ziemlich abgerissenes Dorf, fast nur Ruinen stehen herum, aber dazwischen ein paar kleine Häuser und Jurten in der Landschaft. Und ein großes Tanklager. Wir sind ziemlich überfordert, bzw überwältigt von den freundlich winkenden Leuten und herzigen kleinen, aber ziemlich schmutzigen Kindern, denen wir gleich kleine aufblasbare Austrian Flieger in die Hand drücken. Spricht sich schnell herum, das ein ausländisches Auto kommt, auf einmal sind immer mehr Kinder da. Schauen echt lieb aus, aber sind nicht zu beneiden hier am Ende der Mongolei...

Wie uns die mongolischen Geologen schon empfohlen haben, biegen wir nicht nach Süden ab sondern gleich nach Osten auf die Nordroute nach UB, die Piste ist auch halbwegs erkennbar. Zwei seltsame Mongolen, oder eher Dorfkasperln, warten neben dem Weg, kriechen fast durchs halboffene Fenster in unser Auto rein und schnattern irgendwas von Zigarette, wollen mitgenommen werden, geht aber nicht. Zigarette bekommen sie aber von uns. Zu diesem Zweck liegt seit Polen immer vorm Tacho ei halbgefülltes Packerl billiger Tschik. Fahren ca. 20 km bis es zu finster wird und man die rumpeligen Hupferln und Steine auf der Straße durch dieses enge Tal nimmer sieht. Am Ende des Tales öffnet sich eine große Ebene, wir bleiben neben der Piste am Bach, es beginnt zu regnen und wir öffnen die Flasche Sekt aus Lemberg aus dem Grand Hotel. Wir sind in der Mongolei, das gehört gefeiert. Zum Essen gibt's Thunfischdosen mit Brot. Der Regen draußen hört auch bald wieder auf und wir bauen das Suzuki Ikea Bett auf. Erste Nacht in der Mongolei.

In der Nacht ist ja bekannter weise alles schwarz, und Thunfisch stinkt! Also gehen wir noch zum Fluß abwaschen. 2 Minuten gehen, dann sind wir schon beim Frischwasser, aber, wenn man so mit der Stirnlampe geht, sieht man wo man hinsteigt, aber nicht wo man hingeht. Jakob hat aber die rettende Idee, ruft mir zu , ich solle ein Positionslicht beim Auto einschalten. Ohne den würden wir fast heute noch Auto suchen. Mongolia ist auch groß, und in der Nacht dunkel!

SO. 05.08.2007: Tsaganuur- Ulgii

Wir werden früh von der Sonne geweckt, im Auto isses ein bissl warm. Super geschlafen, Kaffee kochen. Eine wunderbare Landschaft mit steilen Felsen am Rand dieser Ebene um uns. Aufbruch und weiterrumpeln etwa 20 km. Rein in die große Ebene, langsam aber sicher verlieren sich die zahlreichen Spuren der Piste irgendwo im Gestrüpp. Aber die Richtung ist relativ eindeutig und wir folgen der für uns am erkennbarsten aussehenden Reifenspur auf der vor kurzer Zeit wer gefahren sein muss. Wie in Ebenen so der Fall, rinnt irgendwo in der Mitte ein Gewässer vorbei. Bald schon kommt auch schon ein kleiner Bach. Wirklich schmal, nur etwa 2,5 Meter breit. Allen Offroadtips zum Trotz fahren wir einfach drauf zu, es ist nicht tief, kommen fast durch, bleiben aber doch am gegenüberliegenden steileren Ende im Gatsch hängen. Die Vorderachse nur im 10cm tiefen Wasser, das rechte hintere Rad aber ca. 50cm tief drin und ohne Grip und dreht durch. Scheiße, wirklich! Wir Greenhorns, die reinsten Anfänger. Hätten wir vorher das zweite Ufer abgecheckt!!! Keine Seilwinde, keine Differentialsperre, keine starken Geländereifen die etwas mehr Grip gehabt hätten. Und eigentlich niemand um uns herum. Was tun, das Auto

muss hier raus, zum Glück ist der Auspuff links und oberhalb der Wasseroberfläche. Spaten raus, ein bissl graben. Probieren. Reifen dreht durch. Wagenheber raus, irgendwo Steine her schleppen und Reifen ausgraben. Herwig setzt sich ins Wasser, positioniert den minikleinen aber sehr starken (!) original Suzuki Wagenheber und schafft es zum Glück ein paar Steine unter den rechten Hinterreifen reinzudrücken.

Der Kopf schaut noch aus dem Gatschwasser raus, hat aber den Vorteil, dass alle Körperteile unter Wasser nicht von blutgierigen Insekten gefressen werden.

Noch mal probieren, wir kommen 20 cm vorwärts und bleiben wieder hängen. Steine holen, Auto heben, anschieben, vorne draufsetzen. Beim dritten Versuch schaffen wir es aus dem Gatschloch auf die nächste standfeste Ebene. Wären wir hier nicht selbst rausgekommen, hätten wir sicher 20 km zurück zur nächsten Jurte marschieren müssen um eine geländegängige Zugmaschine aufzutreiben. Naja, zum Glück selbst geschafft. Weiter geht's durch die Gatsch-Steppe. Ich gehe voran, die Turnschuhe sind eh schon nass. Wurscht. Die folgenden Lacken sind nicht tief, aber schlammig, doch wir kommen durch, bleiben auch manchmal ein bissl hängen. Mühsam, immer eine neue passende Passage finden zu müssen. Nach ca. 3 km kommt aber die böse Überraschung: Ein großer Fluss, unmöglich zu überqueren, keine Brücke und das ganze nicht in der Landkarte eingezeichnet. Temporär also ☹️. Umdrehen, keine Chance! Also wieder Passagen suchen und durch die gleichen Gewässer wieder zurück. Vor dem bereits passierten ersten Gewässer ist eigentlich keine vernünftige Möglichkeit in Sicht, da ohne Schlammabenteuer durch zu kommen. Auf einmal stehen zwei Kasachische Burschen auf zwei Pferden da, sie geben uns zu verstehen dass sie uns da irgendwie durchziehen werden. Woher die auf einmal gekommen sind, keine Ahnung. Jetzt kommen die zwei erworbenen Berggurte zum Einsatz, die zwei Natur PS unterstützen 45 japanische Pferdestärken. Und siehe da, Suzuki wird bis obenhin schlammig und erreicht das andere Ufer!! Erleichterung, wirklich! Die zwei Burschen holen aus den Satteltaschen zwei Dosen Bier und ein Keramikschüsserl, in welchem wir das Bier brüderlich teilen. Total nett! Hab noch nie erlebt sowas! Hab auch schon lange nicht mehr geraucht, aber diese angebotene Zigarette konnte ich einfach nicht ausschlagen vor lauter Freude über diese nette Hilfe!

Jetzt ists fix, zurück nach Tsaganuur und über die Südroute nach Ulgij, Hovd usw, da ists trockener. Im Dorf jedoch fragen wir nach dem Weg und schon nach wenigen Metern haben wir eigentlich keine Ahnung in welches Tal wir fahren sollen. Hatten heute schon genug Aufregung und Nervenkitzel, sind ziemlich verzagt und ratlos. Jetzt bestünde noch die Möglichkeit, zurück nach Russland zufahren, und über den Baikalsee auf perfekter Asphaltstraße nach UB zu kommen. Wäre eine Möglichkeit, aber ist verbunden mit einer Menge Formalitäten und Grenzpassagen. Das Auto ist ja bereits in der Mongolei, eine zweite Einreise ist sicher nicht so einfach. Unsere Visa sind ebenfalls nur für die einmalige Einreise bestimmt gewesen... In diesem Moment wären wir aber dazu bereit gewesen, so einige Unannehmlichkeiten auf uns zu nehmen. Zum Glück aber hat die Grenze heute am Sonntag geschlossen, und der Zollbeamte hat frei und erkundigt sich nach unserem Problem. Er meint mehr im Spass, für einige Hundert Dollar bringt er uns nach UB. Möchte aber das Auto zum zurückfahren haben oder so... Die Kommunikation funktioniert mit Zetteln auf denen wir alles Mögliche aufzeichnen. (Auto, Motorrad, 2 Personen) Er lädt uns zu sich in sein Häuschen ein, er möchte uns einen Art Lotsen vermitteln, der uns zumindest den Weg 100 km bis Ulgij zeigt. Er kennt zwei Burschen, der eine ist von dort und die zwei würden mit dem Motorrad hinfahren. Wir hinterher. Zur Erklärung muss man

hinzufügen, dass wir an diesem Tag echt keine Lust mehr auf irgendwelche Pfadfinder-Schlamm Abenteuer mehr hatten und am Rande der Verzweiflung. In diesem Moment war die Mongolei um 100% zu groß für uns und unsern kleinen Suzuki. Weiß nicht was wir für ein paar km beschilderter Asphaltstraße gegeben hätten!

Wir einigten uns auf den Preis für die Lotsentätigkeit und fuhren los. Das Kleinmotorrad russischer Bauart vor uns her. Langsam beruhigten wir uns und bemerkten wie unser Lotse fuhr und wie er sich orientierte. Tatsächlich ging immer irgendwo zwischen den Bergen eine Fahrspur durch und folgte immer einer gewissen Richtung. Das ist also die Mongolei! Dass wir auf dieser Strecke einen Patschen hatten, erschütterte uns schon gar nimmer. Schnell war der Reifen gegen einen der zwei Reserveräder getauscht und es ging weiter. Es überholte uns ein Mongole mit einer Limousine japanischer Bauart. Sein Auto blieb stehen, Motorhaube auf, wir fragen alles ok? Ja, kein problem, Ciao. Wir fahren weiter. Auf den höchsten Pass auf der gesamten Strecke. Circa 2800 m oder so. Suzuki schafftts gerade mit Untersetzung im ersten Gang und schnauft hinauf. Auf einmal kommt der Mongole mit einer Affenzahn-Geschwindigkeit angeschossen, sein Reiskocher (in diesem Fall wirklich!) raucht und jault den Berg hinauf. Auf der Passhöhe machts einen Klescher, noch mehr Rauch, Kühler explodiert. Er steigt cool aus, lächelt, und gibt uns zu verstehen, no problem, braucht keine Hilfe. Weis nicht wie der weiterkommen wird, vielleicht lässt er sein Vehikel den Pass bis nach Hause runterrollen ☺. Kurz vor Ulgiy trauen wir unseren Augen kaum. Steht da glatt eine Asphaltiermaschine in der Landschaft! Uns asphaltiert munter vor sich hin. Es wird die Zeit kommen, in der man von hier die 1800 km bis UB fahren kann....

Sofort benutzen wir die neue Straße, unsere Guides rollen auch schon in Richtung Ulgiy, denn die Mongolen haben den tollen spritsparenden Fahrstiel, sobald es bergab geht, Motor aus und rollen. Wenn man dann mal zu schnell wird, dann rollt man halt im Gegenhang aus.

Werden völlig zu unserer Überraschung bei den zwei Motorrad Kasachen zu Hause zum Abendessen eingeladen und bekommen zum ersten Mal gesalzenen Butter-Milchtee. Schmeckt nach diesem Tag echt nicht so übel, allerdings nicht viel davon. Zum Essen gibt's Brot mit Butter die nicht schmilzt und so Art Brandteigkrapferln. Schmecken wie zu Hause!

Schlafplatz dann weitere 80 km in Richtung Hovd, irgendwo in einer grünen Ebene. Im Stockdunklen noch eine lustige Begebenheit: Grade fertiggegessen, tuckert ein Moperl (so ein NNH, wie sie da alle haben) daher, ohne Licht! Drauf ein kleiner Mongole der sich mit einer Feuerzeugtaschenlampenfunzel durch die Dunkelheit rumpelt. Gibt uns zu verstehen, sein Licht ist nämlich kaputt. Eine Taschenlampe konnten wir ihm nicht schenken, hätten ihm ja gerne mit einem Birnderl weitergeholfen, aber wir konnten nicht herausfinden ob er sich mit 6 Volt oder 12 Volt den Weg sucht...

MO. 06.08.2007: Ulgiy – Hovd

Die Nacht war gut, so ein Bettgestell aus einem alten Ikeasofa zusammen geschweißt, ist doch wirklich angenehm. Der Cafe schmeckt, auf geht's. Die Wegführung erscheint uns beinahe eindeutig, Wellblech hält sich in Grenzen, es vibriert die ganze Kiste im erträglichen Ausmaß. Sprich: wir können die Spur halten. Die ersten 100km sind geschafft. Die Landschaft ändert sich mehr und mehr in Richtung Steppenlandschaft. Auf der Ebene sind einige Fahrspuren, die meistens

aber gleich wieder das Weite suchen. Denn Drehmomentschlüssel gibt es dort sicherlich keinen und die neue Dichtung haben wir selber mit. Bei der Stadtausfahrt sehen wir einen Geländewagen auf der grünen Wiese, und einen Mann, von dem nur seine Füße unter dem Auto herausschauen. Sehr gut, unser Platz! Am Anfang haben wir noch Skrupel, an einem so idyllischen Platzerl eine Autoreparatur von größeren Ausmaße vorzunehmen, denn: perfekter Rasen, blauer Fluß und weidende Kühe, und dann... Aber unser mongolischer Kollege repariert ja auch.

Wir parken in 10m Abstand, begrüßen uns und erklären was bei uns kaputt ist, worauf der Mongole die Hände zusammenschlägt und kopfschüttelnd zu seinem Jeep wankt, soll heißen: „ Da kann er uns nicht helfen, sorry!“ Es ist 6 Uhr am Abend, wir beginnen zu zerlegen: „Schau´ma´mal, wie weit wir kommen, bis das Licht ausgeht.“ *Kurz darauf schläft der mongolische Kollege infolge zu starken Alkoholgenusses unter seinem nicht fertig reparierten UAZ Geländewagen ein, wir schrauben weiter was das Zeug hält.*

Es geht gut voran, alle Schrauben gehen auf, nichts reißt ab, ein starker saukalter Wind kommt auf, wir beeilen uns noch mehr, und 2,5 Std. später heißt es: „Na dann probier´ma mal.“ --- Geht wieder ---

Nein, Stopp, doch nicht: In der Eile passiert aber jedem von uns ein kleiner Fehler: Herwig legt den Keilriemen nicht exakt auf die Scheibe, er fiel wieder runter, und ich montierte das Luftleitblech für den Ventilator falsch herum, sodass der Propeller dran scheuert. Doch diese kleinen Unachtsamkeiten verzeihen wir uns sofort.

Und wir sind stolz, der Suzuki schnurrt wieder wie eine Nähmaschine. Noch eine paar kleine Details für Mechaniker: Drehmomentschlüssel für die Zylinderkopfschrauben braucht man nicht, der direkte Gewichtsvergleich vom 20Liter Kanister auf einen Schraubenschlüsselhebel, entspricht dem verlangten 62 Nm Anzugsdrehmoment in der Mongolei exakt! Zur Belohnung gibt es dann Inzersdorfergulasch mit Nudeln und Bier.

DI. 07.08.2007 km 11379: Hovd – nähe Altai

Das richtige Waschen ist sich gestern nicht mehr ausgegangen, leider hat es in der Nacht geregnet, und er schöne blaue Fluß ist jetzt braun. Aber es muß sein: Ich mache das braune Wasser noch bräuner und fühle mich beinahe wie neu geboren. Kaltes Wasser wirkt ja belebend, und es ist kalt.

Nach dem Frühstück geht's los. Was unsere Reparatur erfolgreich? Wir halten nach dem ersten Kilometer um zu kontrollieren: Wasserstand: OK, Wasserdruck im Kühler: OK, ÖL: OK, passt !! : unser kleines Auto funktioniert wieder!! UB, wir kommen!!

Der Fahrer hat das Thermometer ständig im Auge, doch es bleibt im grünen Bereich. Haben gute Arbeit geleistet, sind echt stolz! Hinter einer Wegbiegung ein weißer Opel Combo Kleinlieferwagen, ein holländisches Pärchen grade beim Jausnen. Es ist gerade Mittag, also wär ein Stopp auch nicht so schlecht. Es gibt Broterln mit braunem Aufstrich, Geschmack undefinierbar, aber sättigend. Die zwei Niederländer haben ihr Haus verkauft uns sind mit Foto Equipment bewaffnet auf einer 8 Monate Tour, die sie bis nach Indien führen soll, jetzt erstmal Mongolei, Genießer! Später ist die Straße halbwegs gut ausgegrädert (also gleichgehobelt), die Wasserdurchführungen bzw. Brücken sind mit neu bemalten rot-weiß-roten Stipfeln super markiert. Nur hilft das nix, wenn die Brücke Löcher hat. Muss grade passiert sein, haben es früh genug gesehen und fahren daneben vorbei. Legen der Vorsicht halber einen kaputten Reifen als Markierung hin, damit der nächste rasende UAZ nicht sofort reinfällt...

Ein paar Mal fragen wir nach dem Weg, ist aber relativ eindeutig, hier führt alles nach Altai. Übernachtung auf einer Ebene, am Horizont ein paar Staubwolken...schön!

MI. 08.08.2007 km 11740: nähe Altai – nähe Bayankhongor

Heute kommen wir früh auf, wunderschönes Wetter in der unendlich weiten Ebene! Es sind ca. 80 km bis zum ersten Zwischenstopp in Altai. Bereits um 10 Uhr erreichen wir die Kleinstadt Altai, das höchstgelegene Aimak-Zentrum der Mongolei, über 2000 m über dem Meer (keine Ahnung welches, die Adria ist nicht☺). Es folgt beinahe ein Routineprogramm: Tanken, Brot und Wasser kaufen, auch was Süßes darf nicht fehlen, Schokolade essen wir immer sofort nach Verlassen des Shops auf (Mars, Kitkat und was wir von dem bunten Zuckerzeug in den bescheidenen Vitrinen noch so sehen und uns bekannt vorkommt). SMS schreiben, einerseits Positionsmeldung an die Mongolrally (deren SMS Service für die Internet Landkarte funktioniert übrigens einwandfrei!), andererseits Zustandsmeldung an Kathrin (auch mit Position), die die Meldungen dann sogleich an alle weitergibt, die daheim neugierig mitfiebern und über den Weltatlas gebeugt draufkommen, dass wir schon fast ein Viertel des Erdumfangs durchfahren haben...

Leider funktioniert seit der Einreise in Mongolia Herwigs Handy nimmer, Teling hat anscheinend keinen Roamingvertrag. Tschuldige Maria, dass du so selten was von uns gehört hast!

Am Weg weiter in Richtung Osten nimmt der Verkehr deutlich zu, wir kommen ja immer mehr in die Nähe von Ulaan Bataar. Es sind noch ca. 1000 km. Überschaubar. Deutliche Verkehrszunahme bedeutet allerdings nicht Glacisstraße um 17 Uhr wochentags oder gar Inntalautobahn, sondern ein bis zwei Autos pro halber Stunde. Der Zustand der Pisten ist noch immer gleichbleibend wie bisher und man hat die Qual der Wahl welche die scheinbar am wenigsten holprigste ist. Allerdings sieht man besser, welche die am meisten befahrenen sind. Am meisten befahrbar sind naturgemäß jene Pisten, die ins nächste Aimakzentrum, in diesem Fall Bayankhongor führen...

Am Pistenrand winkt uns ein junger festgebauter Mongole, anzuhalten. Er hat einen Patschen bei seinem Nissan Patrol. Den Reservereifen hat er schon griffbereit, jedoch hat er die Stange für die Bedienung seines Hubmaderl-Wagenhebers verloren. Wir helfen ihm mit den zusammengesteckten Ratschenverlängerungen aus dem Nussensatz. Da sein Hubmaderl einsinkt, packen wir den Suzuki Wagenheber aus, und siehe da, er hebt sogar diesen riesen Offroader! Bei dieser Gelegenheit fällt uns der Zustand unserer vorderen Stoßstange auf: Sie hängt rechts ca. 5 cm runter, eine Schweißnaht hat sich verabschiedet. Die Rüttelstraßen und der montierte Rammschutz waren ihr einfach zu viel!

Nicht lange fackeln, zum Glück hat Herwig (warum auch immer!)vorn Wegfahren ein Rebschnürl um die Anhängerkupplung gewickelt, das jetzt hervorragende Dienste leistet und die Stoßstange wieder raufbindet!

Der Mongole ist überglücklich mit dem neuen Reifen und erklärt uns auf Englisch wie die Straße nun so wird. Naja, geht immer so mies weiter, und dann kommt der Fluss. Bridge? Nein, gibt's keine, und Hochwasser ist auch grade, aber geht schon. Und deutet die Wassertiefe so auf Unterschenkelhöhe.

Hilft eh nix, weiterfahren. Bald ist soweit, laut Kilometerstand und Tageszeit sollte bald der Fluss kommen, ist sogar in der Landkarte drin. Muss deswegen echt ein großer Fluss sein. Vor uns ein LKW, fährt in die gleiche Richtung. Hängen uns an, könnte uns ja eventuell durchschleppen. Nach ein paar ausgetrockneten Flussbetten auch schon der Strom. An der einen Seite ein paar Nomaden die ihr Hab und Gut zusammenpacken und ein kaputter LKW mit Anhänger im Wasser, der grad was

repariert. Auf der Anderen Seite diejenigen, die grade durchgefahren sind oder es gleich tun werden. Bin etwas nervös bei jeder Wasserlacke seit der Suzuki schon mal im Gatsch hing. Aber hier sind wenigstens genug Leute rundherum die uns rausziehen könnten. Nass möchte ich aber trotzdem nicht werden! Einige Mongolen prophezeien uns dass es unser Vehikel japanischer Ingenieurbaukunst es schafft und deuten uns den Weg. So von der ersten Kiesbank in einem Halbkreis durch auf die nächste Kiesbank und dann ans Ufer. Also gut, Untersetzung rein und Gas. Ist auch notwendig, denn die Strömung ist nicht so ohne und die Reifen sind schon komplett unter Wasser. Bei Herwigs Tür drückt die Strömung Wasser rein und er bekommt nasse Füße. Lenkung ist voll eingeschlagen und mit viel Abtrieb und wenig Grip fährt/schwimmt unser braves Vehikel durch das kühle Nass. Wieder am Trockenen stirbt der Motor sofort ab. Mist, also doch was passiert! Ein bissl warten und nach neuerlichem Startversuch springt er aber wieder an und bläst die Feuchtigkeit aus dem Auspuff. Also nix passiert, dem Auspuff ging nur so zu sagen unter Wasser die Puste aus. Neben uns ein moderner Geländewagen mit einer Familie drin, die trocken mit akribischer Genauigkeit die Innereien ihres Fahrzeugs... Sie erklären uns anhand der Landkarte, dass wir zwar den richtigen Fluss gefunden hatten, ihn aber ca. 50 km weiter südlich der geplanten Route durchfahren... Egal, bin trotzdem stolz auf meine Sonnen- bzw Kompass Navigation, die richtige Himmelsrichtung hab ich bis jetzt immer gefunden!

Bei uns wurde nur der Fußraum ein bissl nass. Wieder das Problem, den Allradantrieb wieder rauszubekommen, ein Mist dass unsere 2 Reservereifen zwar super Geländeprofil haben aber zu groß sind und dadurch das Verteilergetriebe etwas gestresst wird... Später erfuhren wir dass hier in diesem Fluss so manche Mongolrally Fahrzeuge jämmerlich krepieren da sie Wasser saugten. Viele verplemperten einige Tage mit Reparaturversuchen, viele kamen auf der Ladefläche eines Lastwagens ins Ziel.

Noch 100 km oder so heute, durch viel zum Teil tiefen Sand mitten auf der Piste. Daneben Grasbüschel. Warum liegt der Sand dann auf der Straße? Keine Ahnung. Egal. Etwas abseits überholt uns ein grauer UAZ Bus, muss ein Lienienbus sein, merkt man an seiner Geschwindigkeit. Wir fahren querfeldein und fragen nach dem Weg. Passt, er auch nach Bayankhongor. Wir hinterher. Herwig arbeitet ziemlich ab hinterm Lenkradl, wir kommen gut vorwärts. Nur ists verdammt anstrengend. Der Mongole bleibt mal stehen, seine Fahrgäste müssen mal. Alle sehr freundliche Leute, verraten uns genau, welche Teilstücke auch wirklich asphaltiert sind. Ein kleines Mädl bekommt einen AUA Flieger, ein perfektes Foto! Einen Kanister in den Tank, weiter, es wird finster, spät aber doch schaltet der UAZ die Lichter ein, dann sieht man wenigstens eine beleuchtete Staubwolke der man folgen muss. Irgendwann wird's uns doch zu riskant, mal ein fettes Schlagloch zu übersehen und wir bleiben neben der Piste stehen und werfen den Benzinkocher an. Gulasch mit Erdäpfeln gibt's. Der Topf ist schon fast leer, bleibt ein Mongolenbus stehen dessen Fahrer hungrig ist. Er bekommt auch was von der guten Österreichischen Küche☺ Dann endlich Bett zammenbaun und schlafen. Gute Nacht!

DO. 09.08.2007 km 12200: nähe Bayankhongor – Arvayheer

Vormittag Bayankhongor, eine Kleinstadt genau gleich wie die bereits gesehenen. Wir brauchen Sprit und halten an der ersten Tankstelle am Weg. Irgendwie mit Händen und Füßen wird uns erklärt, kein Sprit, aber alles ok. Bei der zweiten Tankstelle am Weg das selbe Problem, wir erfahren den Grund dafür: Kein Strom im Dorf. Generator ausgefallen oder Leitung kaputt. Muss wohl erst wieder „mongolised“ werden☺. Am Straßenrand ein deutscher Mercedesbus mit Allgäuer Nummer. Es ist

Toni, frische 81 Jahre jung und seit 6 Jahren unterwegs. Also der war wirklich schon überall. Zwischen Alaska und Feuerland, von Indien bis hierher und alles selbst gefahren. Er wirkte etwas verzagt, sein Motor raucht weiß seit dem letzten Fluss (wo wir gestern durch mussten) und läuft nur auf 4 statt 5 Zylindern. Hat anscheinend Wasser angesaugt und muss irgendwoher eine Kopfdichtung bestellen. Kann also dauern...

An einer weiteren Tankstelle ein großer Stau, hier tut sich was. Es gibt Strom für die Spritpumpe und es steht eine Schlange vor der 80 Oktan Zapfe. Endlich bekommen wir wiederum 92er Sprudel, und das ohne Stau.

Am weiteren Weg erreicht unser braves Vehikel dann schon fast astronomische Drehzahlbereiche, helfen aber eh nix, da die Pisten nicht wirklich besser werden. Es ist nur mehr Verkehr, manchmal ist deutlicher ersichtlich welche die mal gegräderte ausgeschobene Straße ist.

Arvayheer ist beinahe schon eine Großstadt, mit mehr Häusern und Hotel und einigen Verwaltungsgebäuden. Gebaut wird auch an jeder Ecke.

Wesentliche Änderung an dieser Stelle, 400 km vor Ulaan Bataar, ist die Asphaltstraße! Wirklich, kaum zu glauben!

Von nun an sind 80 km/h möglich, echt schon ungewohnt. Schlafplatz suchen dauert diesmal ein bisserl länger, einige Kilometer lang ist es nicht möglich, die saubere Teestraße zu verlassen da tiefe Straßengräben den Zugang zu sehr schönen Platzerln verwehren. Wir campen auf einer kleinen Anhöhe mit Blick auf die Straße, freie Pferdeherden grasen herum, Ziegen und Schafe auch.

Es ist bemerkenswert, wie ein schwarzes Asphaltband, so sehr wir das schnelle Vorwärtskommen genießen, die mongolischen Strukturen verändert. Blieb vorher irgendwo auf der Piste auch mitten im Dunklen jemand stehen, erkundigte sich nach unserem Befinden und aß vom Gulasch, so braust jetzt die Nacht hindurch der Verkehr einfach vorbei. Auf lange Sicht wird ein gut ausgebautes mongolisches Straßennetz mit Sicherheit die sozialen und gesellschaftlichen Kontakte der Bevölkerung verändern. Inwiefern, wird sich herausstellen.

FR. 10.08.2007 km 12578: Arvayheer – Harhorin – 260 km bis UB

Auf Asphaltstraße in Richtung UB, bald an der Abzweigung nach Harhorin, dem ehemaligen Kharakorum, der Hauptstadt des Mongolenreiches des Dschingis Khaan. Haben genug Zeit, dorthin einen Abstecher zu machen. Auf der Landkarte sind bei Hujirt „hot springs“ eingezeichnet, wir folgen einem flotten UAZ Bus die 30 km gebirgwärts auf gar nicht einmal so schlechter Offroadpiste. Kleinstadt ist dort zwar vorhanden, jedoch keine heißen Quellen, jemand schickt uns zum Orchon Wasserfall, der ist uns aber zu weit. Möchte auf jeden Fall nächste Woche dann dorthin. Ein eher ranziges „Kurhaus“ beansprucht hier wohl das komplette warme Heilwasser für sich, so krank um für einen „Spitalsaufenthalt“ geeignet zu sein fühlen wir uns nun wirklich nicht. Doch anscheinend steckt mich die Krankenhausnähe an, denn es ist sehr heiß heute und mein Kreislauf macht da nicht so mit. Mit salzigem Supperl und Aspro geht's wieder ein bissl, aber Schwindel und Kopfweg bleiben mir für den Rest des Tages erhalten. Kurz noch ein Besuch in Erdene Zuu, einer der berühmtesten Klosteranlagen der Mongolei, leider in den 30ern fast zur Gänze bei den kommunistischen „Säuberungen“ zerstört. Probieren die Straße, bald Baustellenpiste, von Harhorin nach Norden, schließlich ist da auf der Karte auch ein roter Strich nach UB eingezeichnet, verfahren und einmal, 15 km zurück. Zweiter Versuch, andere Richtung, Asphalt, Baustelle, Berge, aus. Ein See im Tal vor uns, wo in der Karte keiner ist!?!?! Keine Ahnung was weitergeht. Wir folgen einem Einheimischen Toyota Landcruiser 50 km zurück nach Harhorin, anscheinend gibt's

keine andere Verbindung als die auf der wir hierher gekommen sind. Schlafplatz zwischen Felsklippen und ein traumhaft kitschiger Sonnenuntergang, wir verbrauchen an Vorräten was wir noch haben und trinken den letzten Schluck Whiskey. Er war uns ein treuer Weggenosse ☺

SA. 11.08.2007 km 13040: Endspurt nach UB

Weit ists nimmer, auch gut so. Im Suzuki schlaf ich zwar recht gut, aber vermisse trotzdem ein normales Bett mit ein bissl mehr Platz zum umdrehen... Außerdem, leicht verständlich für jeden Europäer, ist jedes Mal große Überwindung nötig, die täglichen Geschäfte in freier Natur zu erledigen...

Wir wechseln noch schnell die Gelände-Reservereifen von der Hinterachse gegen die originalen Straßenreifen aus, einfach aus dem Grund damit der Allradantrieb sich wieder leicht lösen lässt und auf den Asphaltstraßen das Verteilergetriebe nicht zu sehr hergemartert wird.

So schön auch die Gegend hier ist und zum Verweilen einlädt, ich will einfach nur mehr nach UB, auf eigenen vier Rädern. Bin leider ziemlich angespannt, das wird sich wohl erst nach dem „erfahrenen“ Freibier lösen...

Zuerst herrliche Asphaltstraße, welche sich bald nach einer unendlichen Baustelle im Grün verliert. Aber weiter nach den Spuren, die entgegenkommenden Fahrer versichern uns auf dem richtigen Weg zu sein. Tja, es geht immer weiter nordöstlich, dann nördlich, bald muss eine andere Straße kommen, die nach UB führt. Taucht auch irgendwann auf, wieder asphaltiert! Wie schön! Bald auch die Kreuzung, auf welcher wir (auf einer Asphaltstraße!?) aus der andern Richtung kommen hätten sollen. Klar, keiner kennt sich mehr aus, zum Glück der Weg nach UB von hier aus gut beschildert. Uns wird wiederum klar, dass selbst wenns hier mal Asphalt gibt, wir uns trotzdem verfahren, echt verdammt schwierig in diesem Land! Doch die Freude/Asphalt währt nicht lange, wieder Baustelle, Umleitung daneben, über die grüne Wiese mit freier Fahrspurwahl. Ein kleiner Fluss mit Brücke. Jedenfalls wars mal so, denn ein Auflager gab nach und das eine Ende liegt im Bach (siehe Foto!). Eine kleine Holz-Behelfsbrücke ist zum Glück vorhanden, die hält auch noch... Es folgen ca. 80 km wildeste Rumpelpiste bis UB, dort schließlich auf einmal wildes Großstadtchaos. Nicht umsonst wird UB auch als die verrückteste Hauptstadt der Welt bezeichnet! Nach ein paar Ehrenrunden sogar das Zentrum gefunden! Dave's Bar ist hier nicht zu übersehen, ein kleiner Mongolrally-Mini von vor zwei Jahren steht vor der Tür. Freibier. Fotos. Geschafft! Noch realisieren wirs eigentlich gar nicht... Taxirally zum Khongor Guesthouse, in welchem Kathrin zum Glück schon ein Zimmer für uns reserviert hat. Nach ein paar Runden um die Blocks und Nachfragen in den wildesten Wohnungen irgendwo im Hinterhof findet unser beauftragter Taxi-Follow-Me Fahrer auch die richtige Adresse. Zu erwähnen ist, dass es in UB fast keine Straßennamen und keinen lesbaren Stadtplan gibt, darüber hinaus sich anscheinend auch keiner auskennt. Sind aber alle sehr hilfsbereit hier!

SO. 12.08.2007 km 13568: Auto ausräumen und abgeben

Geschlafen haben wir nur aus Erschöpfung und Erleichterung über die Ankunft, nicht weil die Betten gut waren. Waren nämlich nur ehrliche Fichtenbretter, darüber eine dünne „Matratze“ oder sowas ähnliches. Egal. Hauptsache am Ziel, so ganz hab ichs noch nicht begriffen. Frühstück im Guesthouse, auf zu Dave's Place, Suzuki ausmisten, Zeug sichten und ausräumen. Gleich neben uns der spanische Suzuki der beiden Jungs die wir bereits in Prag getroffen hatten: allerdings mit eingedrückter A Säule und Türen. Erst später erfahren wir die ganze Geschichte: Überschlag bei

Hovd, 1500 km ohne Windschutzscheibe mit kaputter Batterie und Starter, sowie lockerer Vorderradaufhängung... die machten was mit.

Beinahe die gesamte mitzunehmende Ausrüstung findet in meinem Tramperrucksack Platz, die anwesenden Polizisten wollen am liebsten den Suzuki gleich wegkaufen☺.

Im Vergleich zum spanischen Wrack sieht er ja wirklich beeindruckend aus.

Frühstück mit gerade angekommenen Spaniern im Seat Panda, dann die letzte Fahrt zum Car Lock Up beim Nationalzirkus. Am Weg dorthin fast noch ein Unfall, denn auf der vierspurigen Hauptstraße fehlt genau in der Mitte ein Kanaldeckel an welchem Herwig in letzter Sekunde vorbeisteuert. Nummerntafel abschrauben, Ausrüstung in der nahegelegenen Bar im Hinterzimmer deponieren. Wird extra versteigert und bringt in Summe auch viel Geld. Letzte Fotos, und fort ist das treue Vehikel.

Übrigends der erste in Österreich zugelassenen Suzuki SJ410, die Typengenehmigung erfolgte einen Tag vor der Erstzulassung! Schlüssel und Papiere geben wir später bei Dan und Tom, den Organisatoren, ab. Bald folgt die Versteigerung der ersten Autos für Mercy Corps Mongolia, ich denke unser SJ wird einen guten Preis erzielen, denn wir übergaben ihn voll funktionsfähig mit einer Menge teurer Ersatzteile, die der neue Besitzer sicher gut brauchen kann.

Maria kommt am 13.08. in der Früh an und Herwig kann mit ihrer Reisegruppe vier Tage mitkommen und kehrt nach einer abenteuerlichen 20 stündigen Busfahrt wieder nach UB zurück. Kathrin und Robert landen am 14., zuerst verbringen wir zwei „Kulturtage“ Ulaan Bataar, dannach rumpeln wir mit, vom Khongor Youth Hostel gebuchten Expeditionen, erstmal vier Tage bis Kharakorum (Harhorin), zum leider bis auf vier Tempel zerstörten Kloster Erdene Zuu und ins Orchon Tal (einfach wunderschön, wie in den Alpen!) und sind pünktlich zur offiziellen Abschlussparty der Mongolrally am 19. August wieder in der Hauptstadt. Dort treffen wir Craig und Jonno wieder, die beiden Jungs mit der Ente, welche im Fluss verreckt ist und morgen mit dem Lastwagen geliefert wird. Bis auf gestohlene und zerstörte Kameras und Handys haben sie die Reise durch Kasachstan und Kirgisien gut überstanden. Herwig fliegt am 23. heim und wird von Sepp und Waldtraut in Wien mit Pokal und Transparent empfangen☺.

Wir unternehmen eine weitere Siebentagestour in die Wüste Gobi mit haarsträubenden UAZ Bussen, die jeden Tag von den mongolischen Fahrern „mongolised“ (nicht repariert!) werden. Schlafen in Jurten und eigenen Zelten, Essen mal aus Dosen, im Restaurant oder sehr „mongolisch“. Ein ausführlicher Bericht über diese Touren und das mitunter ekelhafte Essen folgt...

Am letzten Tag noch in den Terelje Nationalpark, einem wunderschönen Tal nahe UB, leider das „Tirol der Mongolei“, denn touristisch „zerschlossen“. Von wegen unberührte Natur und so...

Dann am 28. geht's auch für Kathrin, Robert und mich heim, inkl. 10 Stunden Wartezeit am Moskauer Flughafen. Damit die Zeit dort schneller vergeht, kaufen wir und noch in Ulaan Bataar im State Department Store drei ferngesteuerte Autos. (ich einen Landrover, musste ich doch den Suzuki hergeben☺). Spät in der Nacht endlich in Wien angekommen, Kathrins Onkel holt uns vom Flughafen ab. Muss sagen, bis aufs eher mongolische Essen ist die Aeroflot besser als ihr Ruf, die Sitze in der Tupolev waren zwar eng montiert, aber ansonsten fliegt der Vogel pünktlich auf die Minute und sehr ruhig.

Résumé:

Am Ziel in Ulaan Bataar angekommen war ich ehrlich gesagt heilfroh, dass diese Reise vorbei war. Es waren am Schluss 7 Tage Rumpelpiste, alles klepperte und die Wirbelsäule tat mir auch einige Tage später noch weh. Nichtsdestotrotz war es ein wunderbares Abenteuer und ich bereute keinen der gefahrenen 10500 Kilometer. Bin um viele wertvolle Erfahrungen reicher, sowohl was das Reisen als auch das Fahren und Verhalten in fremden Ländern angeht. Das wirklich verdammt schwierige an der Sache war für mich als für die Navigation Zuständigen die Orientierung und Pfadfinderei in der Mongolei selbst. Gleich vorweg: GPS hatten wir keines dabei. Einerseits ist es von den Veranstaltern der Mongolrally verboten, wenn auch nicht überprüft worden und andererseits ist angeblich in Russland verboten (hat auch niemand überprüft!). Wir hätten eines geliehen bekommen, jedoch war der Besitzer zur Zeit der Abfahrt auf Urlaub und so. Ok, kann man nix machen. Bis zur mongolischen Grenze wüsste ich auch im Nachhinein keine Situation, in der ein einfaches Positions-GPS geholfen hätte, da im (sehr exakten) russischen Straßenatlas keine Koordinaten verzeichnet waren und Stadtpläne nicht extra vorhanden waren. Das schwierigste war eigentlich immer, aus den Städten wieder RAUS zu finden...

In der Mongolei schließlich hätten wir uns so einige Male eine Position auf einem LCD Display gewünscht, vor allem zur eigenen Beruhigung. Schneller wären wir dadurch nicht gewesen, die Richtung sagte uns auch der Kompass. Außerdem war in Österreich die beste Landkarte der Mongolei im Maßstab 1:2000000 erhältlich, (Österreich ist dann grade mal ca. 20 cm lang!) da kann man auch mit Satellitenhilfe nur feststellen, ob man sich vor- oder hinterm Berg befindet. Das sieht man auch wenn man aus dem Fenster blickt. Brücke über einen Fluss ist deswegen auch keine eingezeichnet. In der Nacht sind wir außerdem nie gefahren, da das Risiko, eine Achse in einem übersehenen Schlagloch zu verlieren, uns einfach zu groß war. In Ulaan Bataar wären dann schon bessere Karten zu kaufen gewesen...

Mit detailgenauen Karten und auch dem einfachsten GPS Empfänger, egal ob in Papier- oder Digitalformat, wär die Navigation ein Vergnügen gewesen.

In keinster Weise möchte ich an dieser Stelle die Vorzüge von GPS schmälern und möchte betonen, nicht mehr Ohne eine solche Reise unternehmen zu wollen.

Einfach weils in vielen Fällen zur eigenen Beruhigung beiträgt und man den Weg und die vorbeiziehende Landschaft besser genießen kann. Andererseits sollte man wie beim Segeln am Meer nie vergessen, die Richtung, Umgebung, Landschaft, Geschwindigkeit und vor allem die Sonne permanent im Augenwinkel zu behalten, um sich ein ungefähres Bild über die Position machen zu können. Gebe zu, es gehört Übung dazu.

Zum Material und unserer Ausrüstung möchte ich anmerken, dass wir natürlich platz- und finanztechnisch an enge Grenzen gebunden waren. Trotz dieser Einschränkungen fanden wir optimale Kompromisse und vermissten auf der gesamten Tour keine fehlenden Ersatzteile. Zum Beispiel keilten wir eine Reserveblattfeder in der vorderen Stoßstange ein, hatten eine lange Bremsleitung im Motorraum eingefädelt und einen zweiten Kühler am Dach dabei. Kolben, Pleuellager auch die benötigte zweite Zylinderkopfdichtung waren mit an Bord.

Was wir auch nicht im Gepäck hatten, und auch nicht vermissten, war ein Satellitentelefon. Wir hörten von Teams die zwei davon mitführten. Bis zur mongolischen Grenze war die GSM Netzabdeckung wirklich überall gegeben, in der Mongolei selbst hatten wir jeden Tag in einem Aimak-Zentrum Handyempfang. Wir hatten Glück, mein A1 Handy funktionierte in der Mongolei perfekt, Teling hatte leider keinen Roaming-Vertrag mit MobiCom.

Jedem, der eine ähnliche Reise plant kann ich nur ans Herz legen, sich auch bei gutem Vorwärtskommen mehr Zeit für diese lange Strecke zu nehmen. Wir brauchten drei Wochen, es lief alles wie am Schnürchen, im Nachhinein hätten wir an so manchem Platzerl ein bissl länger bleiben sollen. Klarerweise hat jeder seinen zeitlichen und finanziellen Rahmen, aber ich denke, diejenigen Teams, die in weniger als zwei Wochen ans Ziel gerast sind, denen sind mit Sicherheit viele Eindrücke von Land und Leuten entgangen. Bei der Mongolrally geht's eben nicht um Tagesetappen jenseits der 1000 km, sondern ums Reisen und den Guten Zweck.

An dieser Stelle bedanke ich mich ganz herzlich bei allen unseren großzügigen Sponsoren, die es uns ermöglicht haben schlussendlich sogar mehr als 1000 brit. Pfund an Spendengeldern zusammenzutragen! DANKE!

Wir meinen, die Mongolrally sehr akribisch genau ein halbes Jahr vorbereitet zu haben, und doch hatten wir sehr viel Glück. Einerseits schon bei den Vorbereitungen, als auch später unterwegs. Nur durch die Mithilfe von FreundInnen, Verwandten und Bekannten kamen wir schlussendlich so flott vorwärts. An alle hiermit ein ganz großes DANKE!

Nachtrag: am 4. Oktober informieren uns die Organisatoren der Mongolrally über die erzielten Versteigerungspreise der schwer geprüften Rally-Autos: Unser Suzuki SJ410 erreichte den fünf-höchsten Verkaufspreis von 2.100.000 Tugrik, was etwa einer Summe von 1300.- € entspricht. Klingt für europäische Verhältnisse nicht viel, jedoch kann mit diesem Geld vielen Nomadenfamilien und Straßenkindern in der Mongolei sehr effektiv geholfen werden! Vielen Dank noch mal an alle diejenigen die uns geholfen haben, diesen tapferen Suzuki wieder auf die Straße zu bringen!